

Epheser 2,11-19

Denkt daran, was ihr früher gewesen seid! Ihr gehörtet ja zu den Völkern, die von den Juden die »Unbeschnittenen« genannt werden – dabei haben sie selbst doch nur die Beschneidung, die von Menschen vollzogen wird.

Denkt daran, dass ihr damals von Christus getrennt wart. Ihr wart ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels – Fremde, für die keiner der Bundesschlüsse galt, mit denen Gott sein Versprechen gab. Ohne Hoffnung und ohne Gott habt ihr in dieser Welt gelebt.

Aber jetzt gehört ihr zu Christus Jesus. Ihr, die ihr einst fern wart, seid ihm nahe gekommen durch das Blut, das Christus vergossen hat.

Ja, Christus selbst ist unser Friede. Er hat aus den beiden Teilen eine Einheit gemacht und die Mauer niedergerissen, die sie trennte. Er hat die Feindschaft zwischen ihnen beseitigt, indem er seinen Leib hingab. So hat er das Gesetz und die Gebote aufgehoben – mitsamt ihren Vorschriften. In seiner Person hat er die beiden Teile zu einem neuen Menschen vereint und dadurch Frieden gestiftet.

Zugleich hat er die beiden Teile durch seinen Tod am Kreuz als einen Leib mit Gott versöhnt. So hat er durch seinen eigenen Tod die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete Frieden: Friede für euch in der Ferne und Friede für die in der Nähe. Denn durch ihn haben wir alle Zugang zum Vater, weil wir einen Geist empfangen haben.

Ihr seid also nicht mehr Fremde oder Gäste ohne Bürgerrecht. Ihr seid vielmehr gleichberechtigte Mitbürger der Heiligen und Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft.

I. Denkt daran

Denkt daran, was ihr früher gewesen seid ... – aber jetzt gehört ihr zu Jesus Christus!

Zwei Mal ruft es uns Paulus zu: Denkt daran, vergesst es nicht:

Ihr wart gottlos! Ihr wart heimatlos! Ihr wart friedlos! Ihr wart hoffnungslos! Aber jetzt – jetzt ist Christus euer Friede und ihr seid Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft.

Gott ist kein Fremder mehr, sondern euer liebender Vater.

Möglicherweise möchten sich jetzt einige umschauchen: Wen meint er? Meint er mich? Mich doch nicht!

Aber da ist ein junger Mann, der mit 18 Jahren ein Buch von Camus kauft, weil er im Buchladen den ersten Satz gelesen hat: „Es gibt nur ein wirkliches ernstes philosophisches Problem: den Selbstmord. Die Entscheidung, ob das Leben sich lohne oder nicht, beantwortet die Grundfrage der Philosophie.“ Lohnt sich das Leben oder nicht? Und tun sich nicht in dunklen Stunden überall um uns her Abgründe des Nichts auf?

Und dann spricht Jesus ihn an und reißt ihn weg von den Abgründen. „Ja, Christus selbst ist unser Friede.“ Jesus allein.

Andere Menschen stoßen mitten im Rausch des Lebens auf Zeilen aus einem Gedicht von Rainer Maria Rilke: „Der Tod ist groß. Wir sind die Seinen. Lachenden Munds, wenn wir uns mitten im Leben meinen, wagt er zu weinen mitten in uns.“

Ja, auch noch im Rausch des Lebens und im Glück lässt sich diese Ahnung nicht verdrängen, wir gehören dem Tod.

Ist da irgendeiner, der mich dieser Umarmung entreißen kann?

Ja, Christus selbst ist die Auferstehung und das Leben. Jesus allein.

Und einige von uns sind geflohen aus einem erdrückenden religiösen System. Sie kennen Gott im Islam nur als den Fernen und Unbekannten, der mit seinen Forderungen das Leben niederhält. Jetzt aber haben sie gefunden, dass Gott uns in Jesus entgegenläuft und in Liebe für uns stirbt.

Ihr wart gottlos! Ihr wart heimatlos! Ihr wart friedlos! Ihr wart hoffnungslos! Aber jetzt ist Christus euer Friede. Jetzt seid ihr Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft. Gott ist kein Fremder mehr, sondern euer liebender Vater.

Vergesst das nicht, denkt daran, woher ihr kamt und wer allein euer Friede ist.

II. Christus ist unser Friede

Paulus schreibt seinen Brief an Ferne, das heißt, an Christen aus dem Heidentum und er bringt sie zusammen mit den Nahen, Paulus meint damit das alte Bundesvolk Gottes, Israel. Jetzt gilt auch den Nichtjuden: In Christus Jesus nicht mehr ferne!

Im Jerusalemer Tempel war ein Gitter errichtet an dem in festen Abständen Warnschilder in griechischer und lateinischer Sprache angebracht waren. Weiter durften neugierige Heiden nicht vordringen, sonst drohte ihnen der Tod.

Lukas erzählt in der Apostelgeschichte von einem Beamten der äthiopischen Königin, der eine Reise – wir würden vielleicht sagen Bildungsreise – nach Jerusalem macht. Er sucht Gott. Er sucht sogar dort, wo er zu finden ist – aber er kann nicht zu ihm. Er kommt nicht durch die Mauer. Er bleibt hängen in dem Zaun des Gesetzes und der Vorschriften.

Aber er kauft das Wort Gottes und liest es. Und Gott schickt ihm einen Boten, der es ihm erklärt: „Du liest hier von Jesus, der diese Mauer niedergerissen hat in seinem Opfertod am Kreuz. Er ist an dem Gesetz gestorben und hat es überwunden. Der Weg ist frei! Jesus ist der Weg! Jesus allein!“

Da schreibt der Apostel: „Er hat die Feindschaft aufgehoben.“ Noch ein zweites Mal schreibt er: „Er hat durch seinen Tod am Kreuz die Feindschaft getötet.“

Was wir hier lesen, sind keine schönen Ideen, sondern harte Fakten der Geschichte. Hier wird Feindschaft nicht durch geschickte Diplomatie überspielt und so der Ausbruch von Gewalt verhindert, nein hier wird Feindschaft getötet durch das Sterben Jesu am Kreuz.

Und das Ganze in zwei Richtungen:

Zum einen finden wir hier zum Frieden mit Gott. Der fremde, unnahbare, gerechte und heilige Gott verarbeitet hier leidend in seinem Sohn alles, was uns von ihm trennt. Hier findest du den liebenden Vater.

Und zum anderen finden unter den ausgebreiteten Kreuzesarmen verfeindete Menschen zueinander. An der Hinrichtung Jesu hatten sie ja beide zusammengearbeitet: Die Vertreter des Judentums und die Römer als Vertreter der anderen Völker. Und wem nun unter dem Kreuz die Augen und das Herz aufgehen, wer in Jesus den Heiland erkennt, der wird zu dem neuen einigen Bundesvolk.

Da wird Feindschaft und Trennung und Fremdheit aufgehoben. Da sind wir Gemeinde. Nur hier ist Gemeinde.

In einer verfeindeten Welt, in der Völker und Gruppen ihre Interessen verfolgen und um Lebensmöglichkeiten kämpfen, um Macht und Recht, ist diese Einheit einzigartig.

Ein paar Sätze vor unserem Abschnitt lesen wir in unserem Kapitel von guten Werken, die Gott schon für uns vorbereitet hat, damit wir sie tun können. Wir müssen sie nur noch tun, so wie wir eine Speise essen, die uns angeboten wird. Und wir nehmen die Speise so oft nicht. Und wir leben die Einheit nicht, weil wir den Streit passender finden. Und vor allem, weil wir uns Jesus entziehen, der durch seinen Geist in uns wohnt. Und doch gilt, Christus ist unser Friede und die Feindschaft ist aufgehoben und die Einheit gegeben – in Jesus.

Und dann schreibt der Apostel: „Durch ihn haben wir alle Zugang zum Vater, weil wir einen Geist empfangen haben.“

Zugang zum Vater, das ist der Hauptinhalt des Friedens für uns alle, woher wir auch kommen und was uns auch trennt.

Wir haben das letzten Sonntag gehört, wir haben es gesehen, wenn Sie den Vater gesehen haben, der zu seinen Söhnen aus dem Haus läuft, um sie hereinzuholen.

Zugang zum Vater, das ist Zugang zu seinem Ohr und zu seinem Herzen. Da darfst du mit ihm reden, auch in verzweifelten Einsamkeiten oder Selbstanklagen, Traurigkeiten oder was auch immer.

Das heißt, dass du Kind bist. Und so ist die Einheit der Gemeinde aus allen Völkern, Kulturen die Einheit der Kinder, die zu Vater laufen. Am Kreuz ist der Weg frei gemacht worden.

III. In Gottes Hausgemeinschaft

Und noch einmal spricht der Apostel seine Gemeinde an und wir spüren Freude und Jubel in seinen Worten: „Ihr seid also nicht mehr Fremde oder Gäste ohne Bürgerrecht. Ihr seid vielmehr gleichberechtigte Mitbürger der Heiligen und Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft.“

Im Griechischen stehen hier politische Ausdrücke. Wir würden etwa sagen: „Nicht mehr Asylsuchende und Geduldete mit beschränktem Aufenthaltsrecht!“ Unter dem Kreuz sind die Fernen nicht Menschen minderen Rechts, nicht nur geduldete Gäste sondern eben Kinder eines Vaters.

Und so dürfen wir uns begegnen, besuchen, einladen, verstehen lernen. Einige von uns haben schon sehr schöne Erfahrungen gemacht, vielleicht besonders in den letzten Wochen.

Und nun werden wir noch enger miteinander verbunden, in dem wir in Gottes Hausgemeinschaft zusammengesehen werden.

Wir haben unsere Predigtreihe mit dem Thema „Heimat“ begonnen. Wir tragen seit unserer Kindheit eine Ahnung und eine Sehnsucht nach Heimat mit uns. Aber wir finden sie hier nicht.

Und nun sagt uns Paulus heute: Schon auf dem Weg seid ihr nicht mehr Gäste und Fremde, sondern Menschen mit Bürgerrecht, Menschen mit Heimat. Und die Hausgemeinschaft Gottes beginnt schon heute.

Du bist hier eingeladen und willkommen. Jesus Christus ist unser Friede, Amen.

Pauluskirche Bielefeld am 19. März 2017, Pfr. Michael Sturm